



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Neue Bücher

Kein Land hat eine so folgerichtige und gradlinige Politik betrieben und Jahrzehnte hindurch beibehalten wie die dritte französische Republik. Der Revanchegedanke und die Sehnsucht nach Rückeroberung der alten europäischen Vormachtstellung auf Kosten Deutschlands sind die Angelpunkte der Weltpolitik gewesen, um die sich Bündnispolitik, Imperialismus und die Hoffnung auf Elsaß-Lothringen gedreht haben. Das ganze öffentliche Leben gelangte allmählich unter den Druck des Rachegedanken, seitdem mit dem Jahre 1905 der französische Traum in Verein mit England lebendige Wirklichkeit zu werden versprach, seit dem Augenblick, in dem Delcassé das Wort „Bündnis“ in den Mund nahm. Eine Suggestion ging von dem Wort aus, der zunächst nur beteiligte Politiker, nach und nach aber ganze Bevölkerungsschichten erlagen. Von diesem „neuen Geist“ wurde auch ein großer Teil der französischen Lehrerschaft ergriffen, bearbeitet allerdings von ihren vorgeordneten Behörden, hauptsächlich von Raymond Poincaré. Professor Dr. Rühlmann, der mehrmals zum Studium des französischen Schulwesens in Frankreich gereist ist, hat in seinem Buche „Die französische Schule und der Weltkrieg“ (Leipzig 1918, Quelle und Meyer) die politische Umschaltung der Lehrerschaft dargestellt und an vielen Beispielen erläutert. Wir sehen hier, wie der Revanchegedanke in alle Unterrichtsfächer bringt, zum Leitmotiv des französischen Schulwesens und zur politischen Religion einer werdenden Generation gemacht wird. Wir erkennen in dem staatlichen Unterricht eine Schule des Hasses und eine Erziehung zum fanatischen Vaterlandskult. Unter Duldung und Förderung der Staatsleitung ist die französische Volkseele planmäßig vergiftet worden. Man wird nach dieser Lektüre den leidenschaftlichen Haß, der den Kriegszustand überbauert, und die Steinwürfe von Versailles besser verstehen können. Für Jahrzehnte ist auf ein erträgliches Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland nicht zu hoffen.

Dr. Fritz Koepke

Ludendorff (General der Infanterie), Französische Fälschung meiner Denkschrift von 1912 über den drohenden Krieg. Ein Beitrag zur „Schuld“ am Kriege. E. S. Mittler u. Sohn Verlagsbuchhandlung, Berlin 1919. Preis 1 M.

Die Gewissenlosigkeit der französischen Politik zeigt sich wieder einmal in einer Fälschung, die kein anderer als Ludendorff selbst in der vorliegenden Schrift als solche zu entlarven unternimmt. Das französische Gelbbuch enthält eine Denkschrift vom 19. März 1913 über die deutsche Heeresverstärkung, die einen aggressiven Geist atmet und von Ludendorff herrühren soll. Wenn dort vom „gereizten Adler“ die Rede ist, der „den Feind mit seinen geschärften Krallen packen und ihn unschädlich machen wird,“ so muß jeder, der die Ausdrucksweise unseres Militärs der alten Schule kennt, schon Lunte riechen. Nun legt uns Ludendorff den Wortlaut einer tatsächlich von ihm verfaßten Denkschrift vom Dezember 1912, die die Grundlage für die Forderung unserer letzten Heeresverstärkung vor dem Reichstag gebildet hat, im Wortlaut vor. Sprachlich und inhaltlich ist sie von der französischen Veröffentlichung durchaus verschieden. In einer für unsere Ankläger diesseits und jenseits der deutschen Grenzen recht peinlichen Weise tritt aus dieser schlichten Wiedergabe die Ungeheuerlichkeit der Lüge, daß unsere militärischen Führer zum Kriege gedrängt haben, klar zu Tage. Daß jene Vorlage nur der Abwehr dienen sollte, daß diese aber angriffsweise geführt werden müsse, ist der Zeitgedanke der militärischen Erwägungen, die die Ungunst der politischen Lage Deutschlands notwendigerweise in Rechnung stellen mußten. Die Denkschrift wird als pazifistisch gekennzeichnet und seine Bemühungen, auf Österreich-Ungarn hemmend einzuwirken, werden ausdrücklich erwähnt. „Ich zweifle nicht“, sagt Ludendorff zuversichtlich, daß die Lüge, der preussische Militarismus habe zum Kriege getrieben, endgültig beseitigt werden wird. So wird es allen Lügen ergehen, die über das Wirken dieses Militarismus und meiner

Person ausgesprochen werden. Der preußische Militarismus und seine Vertreter haben stets klar und folgerichtig gehandelt, um nicht das Vaterland dem Vernichtungswillen seiner Feinde ausgeliefert zu sehen. Unser Streben hat keinen Widerhall in den breiten Volksmassen gefunden und — Deutschland ist vernichtet.“

Bernhard von Eggeling, Die russische Mobilmachung und der Kriegsausbruch. Beiträge zur Schuldfrage am Weltkriege. Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. — Berlin 1919. Preis 2 M.

Zu der für die Beurteilung der Vorbedingungen des Krieges bedeutungsvollen Memoirenliteratur, die im Laufe der letzten Wochen erschienen ist, gehört die kleine Broschüre von Eggeling. Da der Verfasser in seiner Eigenschaft als Militärattaché in Petersburg die militärischen Vorgänge in Rußland seit 1912 bis zum Kriegsausbruch zu überwachen hatte, ist er in der Lage eine Reihe interessanter Mitteilungen zu machen, die unser Recht, die Verantwortung für die Entfesselung des Brandes abzulehnen, erhärten. Seine Ausführungen sind um so eindrucksvoller, als sie den Stempel unbedingter Sachlichkeit und soldatischer Geradheit tragen. Es ist erstaunlich, wie weit von Eggeling dem russischen Standpunkt gerecht zu werden sucht. Aus jeder Zeile atmet das Bestreben, unbekümmert um die formale Glätte der Darstellung, lediglich der Wahrheit zu dienen. Die Voraussetzungen für die Beobachtertätigkeit von Eggelings waren derart, daß letztere das Licht nicht zu scheuen braucht. Tatsächlich hat er auf ausdrückliche amtliche Weisung hin keinerlei illegalen Nachrichtenquellen benutzt. Beobachtung offenkundiger Begebenheiten und kritisches Verhalten ihnen gegenüber führt zur Erkenntnis des verborgenen Untergrundes der Sachlage, wie die vorliegende Schrift beweist. Zu bedauern ist, daß diese Erkenntnis, soweit sie die Stimmung in russischen Militärkreisen und militärische Vorbereitungen betraf, nicht schon lange vor Ausbruch des Krieges durch entsprechende Veröffentlichungen Gemeingut des deutschen Publikums geworden ist. Wenn die russischen Dienststellen bemüht waren, alle russischen Kriegsvorbereitungen und militärischen Verstärkungsmaßnahmen uns gegenüber zu leugnen und ihr voller Umfang uns tatsächlich erst während des Krieges bekannt geworden ist, so ist doch in Rußland seit Jahren mit verblüffender Unverfrorenheit vom Vernichtungskrieg, der gegen Deutschland geführt werden sollte, geschrieben und gesprochen worden, wofür die Schrift von Eggelings zahlreiche Belege beibringt. Selbst Kaiser Nikolaus hat Äußerungen getan, die weit aufhegender waren als die „gepanzerte Faust“ und die „schimmernde Wehr“. Was sich der Darstellung von Eggelings zufolge in Rußland seit dem österreichischen Ultimatum an Serbien ereignet hat, beweist nur allzu deutlich den Kriegswillen der russischen Regierung. Recht interessant ist das, was der Verfasser über das Verhältnis zwischen dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und dem Kriegsminister Suchomlinow sagt. Der persönliche Gegensatz zwischen den beiden Männern ist im Augenblick der verhängnisvollsten Wende der Geschichte nicht gleichgültig.

Man tut gut, die Lektüre der vorliegenden Schrift mit eingehender Kenntnisnahme von den politischen Darlegungen Bethmann Hollwegs, Jagows und Bourtales' zu verbinden. Nur auf diese Weise ist ein in sich geschlossenes Bild von der Entstehungsgeschichte des Krieges zu gewinnen.

Paul Vensch, Am Ausgang der deutschen Sozialdemokratie. S. Fischer Verlag, Berlin, 1919. Preis 80 Pf.

In der vorliegenden kleinen, aber gehaltvollen Schrift geht Vensch mit der Sozialdemokratie wieder scharf ins Gericht: Die Sozialdemokratie hat noch gar nicht begriffen, daß der neunte November eine theoretische Neuorientierung von ihr verlangte. Wenn in der deutschen Revolution im Gegensatz zur englischen und französischen Revolution die unterste Klasse der Gesellschaft, die durch eine Oppositionspartei vertreten war, die politische Gewalt ergriff, so lag ihr Ver-

hängnis darin, daß sie sich weder vom Geisteszustand einer unterdrückten Klasse, noch von der Doktrin einer radikalen Oppositionspartei zu befreien vermochte. Trotz der durch die Revolution völlig veränderten Verhältnisse wurde das alte Rüstzeug vom „Klassenkampf“, von „Bourgeoisie“ und „Proletariat“, von „herrschenden Klassen“ und „unterdrückten Klassen“ nicht beiseite gelegt. Wer nunmehr die „herrschende Klasse“ war, fragte man nicht. Die Theorie vom „Klassenstaat“ und der Klassenkampfgedanke wurde weder neu durchdacht, noch den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt, und doch war dies um so mehr eine dringende Notwendigkeit, als bisher herrschende Klassen sich auf den Boden der Revolution gestellt hatten und sich zur Demokratie und nationalen Solidarität bekannten. Sag darin einerseits ein Widerspruch zur Parteilehre, daß Deutschland das reaktionärste Land und sein Bürgertum die verfaulteste Klasse sei, so erwuchs andererseits für die Sozialdemokratie eine Gefahr aus dem Umstand, daß das Proletariat als Klasse herrschte, ohne die Klassendiktatur des Proletariats proklamiert zu haben. Sempel und fade schilt Mensch die sozialdemokratische Partei, weil sie die Lehre vom „Klassenstaat“ nicht aufgeben mag, aus Furcht, daß die Konkurrenz zu gute Geschäfte machen könnte, sie aber auch nicht offen weiterpredigen kann, weil die Tatsachen ihr widersprechen. Überdies vermag sie die Unabhängigen und den Spartakistenbund nicht zu überwinden, weil in jenen eigentlich nichts anderes zum Ausdruck kommt, als die alte Ideologie der Sozialdemokratie aus dem Voraugust. Die Möglichkeit, die Partei als Wortführerin und Vorkämpferin nationaler Solidarität zu proklamieren, kann sie nicht ergreifen, da weder die deutsche Arbeiterklasse, noch sie selbst dazu erzogen sind.

Peter

Kann Kaiser Wilhelm der Zweite ausgeliefert werden? Zwei Gutachten auf Veranlassung der Deutschen Burschenschaft und der Vereinigung Alter Burschenschaftler des Deutschen Reichs erstattet von **Dr. Reinhard Frank**, Professor der Rechte in München und **Dr. Nachsahl**, o. ö. Professor der Geschichte in Freiburg i. B. Carl Heymanns Verlag, Berlin 1919. Preis 3,60 Mark.

Die überaus dankenswerten Untersuchungen von Frank und Nachsahl sind der Deutschen Reichsregierung, der Regierung des Königreichs der Niederlande und der Deutschen Nationalversammlung überreicht worden, sie sollten in diesen Tagen peinigender Sorge um den Kaiser vom deutschen Volke wenigstens in seinen gebildeten Schichten gelesen werden. Rein juristisch behandelt zunächst Frank die Frage der Auslieferung unter Hinzuziehung ausgiebigen ausländischen Materials. Bezüglich der Zuständigkeit nationaler Gerichte gelangt er auf Grund seiner eingehenden Untersuchung zu dem Schluß, daß die Immunität der fremden Souveräne durch internationales Gewohnheitsrecht allgemein anerkannt ist. Auch die Aburteilung Wilhelm des Zweiten durch ein internationales Gericht ist rechtlich unstatthaft. Ferner sind die Niederlande weder verpflichtet, noch berechtigt Wilhelm den Zweiten auszuliefern. Das Begehren unserer Gegner zielt in jeder Beziehung auf einen Rechtsbruch ab. — Die geschichtliche Untersuchung Nachsahls legt die Haltlosigkeit einer Parallele zwischen Napoleon dem Ersten und Wilhelm dem Zweiten dar. Bekanntlich haben unsere Gegner darauf hingewiesen, daß das Schicksal Napoleons des Ersten ein Präzedenz dafür biete, daß ein besiegter Monarch auch persönlich für seine Politik und für die Art seiner Kriegsführung verantwortlich gemacht worden ist. Da dies das einzige Beispiel ist, das von der Gegenseite herangezogen wird, ist die historisch-kritische Zurückweisung Nachsahls um so wertvoller.

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: Dr. Mathilde Kelschner in Berlin-Galensee. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Bichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Böhrow 8510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.